

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 103.

Freitag den 23. Dezember

1864.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 45 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr. — Passende Beiträge sind willkommen.

## Abonnements-Einladung auf den „Gesellschafter.“

Wie wir unsern Lesern in No. 98 und 100 mitgeteilt, erscheint der Gesellschafter vom 1. Januar 1865 an wöchentlich 3 mal, Dienstag, Donnerstag und Samstag, zu dem halbjährlichen voranzubzahlenden Abonnementsbetrag von 54 fr., wozu für die hiesigen Abonnenten der Trägerlohn, für die Abonnenten des Bezirks Nagold aber ein Postzuschlag (Expeditionsgebühr) von 14 fr., und für solche im übrigen Theil unseres Landes ein solcher von 27 fr. kommt.

Zu zahlreichem Abonnement nun freundlichst einladend, bitten wir die Bestellungen bei den betreffenden Poststationen, beziehungsweise Postboten noch vor Ablauf dieses Jahres zu machen, da hiervon der regelmäßige Empfang der Nummern abhängt.

Die Berechnung der Inserate bleibt die bisherige: die dreispaltige Wochenzeile oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem je 1 1/2 fr.

Die Aufgabe der Inserate, besonders größerer, wolle immer zeitig geschehen, indem solche, die am Tage vor dem Erscheinen des Blattes nach 10 Uhr Vormittags in die Druckerei gelangen, für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

Ämtliche Zusendungen, die auf Portofreiheit Anspruch haben sollen, müssen mit der Adresse: **an die Redaktion des Amtsblattes** überschrieben sein.

Nagold, den 22. Dezember 1864.

G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

### Ämtliche Bekanntmachungen.

Baisingen,  
Oberamts Gorb.  
Frucht-Verkauf.



Am Donnerstag  
den 29. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,  
werden in der hie-  
sigen Zehntscheuer  
140 Scheffel

Gersten im öffent-  
lichen Aufsteich gegen baare Bezahlung  
verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen  
werden.

Den 18. Dezember 1864.

Schultheißenamt.  
Teufel.

3½ Martinsmoos,  
Oberamts Calw.  
Schafweide-Verleihung.



Am Freitag den  
30. d. Mts.,  
Nachmittags 1 Uhr,  
wird die hiesige  
Schafweide, welche  
etwa 200 Stück

ernährt, auf ein Jahr verpachtet.  
Liebhaber werden mit legalen Zeugnissen  
versehen eingeladen.

Den 17. Dez. 1864.

Schultheißenamt.  
Gabel.

2½ Nagold.  
**1000 bis 1500 fl.**

so gleich und

**1000 fl.**

bis Lichtmeß 1865 hat anzuleihen

Stiftungspfleger Gauß.

2½ Nagold.  
**Geld-Offert.**  
Gegen gefällige Sicherheit liegen  
**600 Gulden**

zum Ausleihen parat.

Den 21. Dezember 1864.

Oberamtspflege.  
Maulbeisch.

Bei der Stiftungspflege Simmers-  
feld können bis 22. Januar 1865

**150 fl.**

ausgeliehen werden.

Stiftungspflege.  
Wurster.

### Privat-Bekanntmachungen.

2½ Nagold.  
Feinste Mandelbäckchen auf Delian,  
" Basler Bäckchen, sowie  
Sonig-Bäckchen

sind in frischer Waare vorräthig bei

A. Gayler.

2½ Nagold.  
**Korbwaaren,**

darunter auch  
weiße Bainen, empfiehlt

gewöhnliche  
A. Gayler.

2½ Nagold.  
**Empfehlung.**

Der Unterzeichnete hat stets in schöner  
Auswahl vorräthig: Manns- und Knaben-  
stiefel, Mannspantoffeln, Frauen- und  
Kinderlederstiefelchen, Zeug- und Filzstiefel,  
Plüsch- und Strampantoffeln, und em-  
pfehlt solche zu gefälliger Abnahme zu den  
billigsten Preisen bestens.

Jakob Grüninger, Schuhmacher,  
wohnhaft im alten Waldhorn.

4½ Altenstaig.  
**Pulver**  
zum Neujahr à 24 fr.,  
**Käpsele**

verhältnismäßig bei

J. G. Wörner.

2½ Altenstaig.  
**Glas u. Porcellan**

in completester Auswahl bei

J. G. Wörner.

3½ Altenstaig.  
**Ketten**

circa 20 Ctr. à 10 und 11 fr. per Pfd. bei

J. G. Wörner.

NB noch ein Preis zur Spekulation, weil  
Eisen steigend!

3½ Altenstaig.  
**Handwerkszeuge und Beschlüge**  
in bester Auswahl und noch sehr lan-  
ge zu den bisherigen billigen Prei-  
sen bei

J. G. Wörner.

3½ Altenstaig.  
**Eiernudeln**

bei

J. G. Wörner.

2½ Nagold.  
Am Dienstag den 27. d.,  
(am Johannesfeiertag)

Nachmittags 1 Uhr,  
werden circa 30 Stück Mutterschafe,

" 20 " Hammellämmer u.

" 12 " Silberlämmer  
an den Meißbietenden im Adler hier ver-  
kauft, wozu Liebhaber einladet

Gottlieb Köhler.

Wegen der Christfeiertage erscheint nächsten Dienstag kein Blatt.



Ein **Mittleser** zum Schwäbischen Mer-  
kur wird gesucht. Von wem? sagt die  
Redaktion d. Bl.

Haiterbach.

### Hafnerhandwerkzeug-Verkauf.

Hafner Friedrich Wilhelm Schübels  
Wittwe verkauft am

Johannes-Feiertag den 27. Dez.,  
Nachmittags 1 Uhr,

fämmtlichen in gutem Zustand befindlichen  
Handwerkzeug. Die Gegenstände sind  
folgende:

- 2 Drehscheiben,
- 1 neue Erzmühle,
- 1 Stosmörfel,
- aller Gattung Ofenmodelle und
- aller Gattung Farben.

2<sup>1/2</sup> K u p p i n g e n.

Oberamts Herrenberg.

Einen zum Schlachten tauglichen fetten  
Farrten hat zu verkaufen

Jac. Leonhardt Binders  
Wittwe.

2<sup>1/2</sup> A l t e n s t a i g.

Reinsten **Landhonig** billig bei

J. Huber.

2<sup>1/2</sup> S u l z.

Oberamts Nagold.

Aus der Peter Köhler'schen Pflege  
liegen

300 Gulden

gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen  
parat.

Pfleger  
Michael Gärtner.

2<sup>1/2</sup> H a i t e r b a c h.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen  
gesetzliche Sicherheit zu 4<sup>1/2</sup> pCt.

200 fl.

und bis Weihnachten weitere

100 fl. **Pflegschafsgeld**

zum Ausleihen parat.

Michael Gutekunst, Eckler.

2<sup>1/2</sup> E b e r s b a d t,

Oberamts Nagold.

180 fl. **Pfleggeld**

hat sofort auszuliehn

Pfleger

Jakob Brann.

2<sup>1/2</sup> G a e n b a u s e n,

Oberamts Nagold.

300 fl.

Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit  
auszuliehn

J. G. Dürr, Wagner.

N a g o l d.

### Lehrlings-Gesuch.

Einen jungen Menschen, der die Bier-  
brauerei und Bäckerei zu erlernen wünscht,  
nimmt in die Lehre; wer? sagt die

Redaktion.

2<sup>1/2</sup> N a g o l d.

130 fl. & 80 fl.

Pflegschafsgeld hat sofort auszuliehn  
Reichert, Tuchmacher.

N a g o l d.

120 fl. **Pfleggeld**

sind gegen gesetzliche Sicherheit oder gute  
Bürgschaft auszuliehn bei

alt Küfer Harr.

2<sup>1/2</sup> N a g o l d.

Gegen gesetzliche Sicherheit oder gute  
Bürgschaft sind

500 fl.

anzuliehn; wo? sagt die

Redaktion.

N a g o l d.

800 fl. **Pfleggeld**

sind gegen gesetzliche Sicherheit sofort  
zum Ausleihen parat bei

Chr. Ludw. Binder.

A l t e n s t a i g.

60 fl. **Pfleggeld**

hat gegen gesetzliche Sicherheit zu 4<sup>1/2</sup> pCt.  
auszuliehn

alt Joh. Martin Bizemann

### Württembergischer Kunst-Berein.

Bei der am 19. Dezember vorgenom-  
menen Verloosung sind den nachgenannten  
Loosnummern Gewinne zugefallen: Nr. 36,  
812, 891, 929, 1115, 1116, 1352, 1353,  
1593, 1971, 1989, 2322, 2329, 2595,  
2886, 2961.

### Tages-Neuigkeiten.

Die Tüb. Chr. schreibt vom Schwarzwald, 18. Dezbr.  
Dieser Tage geht eine Deputation von Altenstaig und Na-  
gold nach Stuttgart, welche dem Prin. Minister der Verkehrs-  
anstalten auseinandersetzen soll, daß eine Schwarzwaldbahn nicht  
über Herrenberg nach Tübingen, sondern über Nagold, Altenstaig  
nach Freudenstadt zum Anschluß an die Kinzigbahn wahn zu füh-  
ren sei.

Stuttgart. Als Tagesordnung der Kammer der Abge-  
ordneten ist für die erste Sitzung bestimmt: 1) der Bericht der  
Finanzkommission, betreffend die Forterhebung der Steuern für  
die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1865; 2) der zweite Be-  
richt der Justizgesetzgebungskommission zu dem Entwurf eines Ge-  
setzes in Betreff der Herabsetzung des Alters der Volljährigkeit;  
3) der Bericht der Kirchen- und Schulkommission über den Ge-  
setzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen  
der Gesetze über die Volksschulen vom 29. Sept. 1836 und vom  
6. Nov. 1858.

Calw, 17. Dez. Dieser Tage starb hier im Armenhause  
auf seiner Durchwanderung ein Hausierer, der mit Traktäthen  
handelte, und durch den Schein der Dürftigkeit, sowie der Förd-  
melei sich bei Wirthen und Privaten unentgeltliche Nahrung oder  
billige Beche zu erschleichen wußte; in seinen Kleidern fanden sich  
gegen 2000 fl. vor, theils in Staatsobligationen, theils in Pa-  
piergeld; der Gestorbene war ein entlassener Schullehrer aus  
Rötzenberg, O.A. Oberndorf, und soll in seiner Heimat ein  
Kapitalvermögen von über 10.000 fl. besitzen. (B. 3.)

Rottweil, 16. Dez. Bei dem heute vorgenommenen Laga-  
holzverkauf aus den Stistungswaldungen wurden 15, 19 und 20  
Prozent über den Revierpreis erlöst. Die große Tanne „Abne“,  
welche bei einer Länge von 105' 772 Cubikfuß (ca. 7<sup>1/2</sup> Klstr.)  
enthält, wurde von Holzhändler Maier in Pforzheim für 356 fl.  
angekauft, sie wird der größte Stamm sein, der je vom Neckar  
getragen wurde. (B. 3.)

Münzingen, 17. Dez. Schon wieder wurde diese Woche  
ein hiesiger Bürger von einem wuthverdächtigen Hunde in den

Auß gebissen. Zur Schrecken des Gebissenen fanden sich bei der  
Sektion des Hundes wirklich Symptome von Wuthkrankheit vor.

Eßlingen, 15. Dez. (Schluß der Schwurgerichtsverhandlung ge-  
gen Joh. Gottlob Bögele von Schaffhausen, O.A. Böblingen, wegen  
Mord.) Die Nachricht, daß die Hagenlöcher bereits versprochen  
und beirathen wollte, traf den Angeklagten wie ein Donner Schlag. Er  
war oft in stilles Hinbrüten versunken und äußerte gegen Zeugen, daß bis  
nie zusammenkommen, es noch weit gefehlt sei. Er schrieb der Hagenlöcher,  
welche von ihm ein Granatennuster und ein Halsstuch erhalten, ihm solches  
zu senden oder zu bringen. Am 2. Okt. kam solche wirklich nobel aufge-  
putzt, um ihm nöthige Erklärungen zu geben, und wirklich wußte sie ihn  
wieder zufrieden zu stellen.

Mit ihrem Verlobten, mit welchem er einige Tage später in der  
Sonne in Schaffhausen zusammentraf, suchte er muthwilligerweise Streit  
und warf ihm vor, daß er sich nicht schäme „ein solch läberliches Weib zc.  
zu heirathen; wenn er ein Messer hätte, würde er ihn erschlagen; sie kom-  
men aber doch nicht zusammen, lieber wolle er unter dem Galgen verbluten.

Am 12. Oktober Morgens ging der Angeklagte nach Weil der Stadt,  
um angeblich verschiedenes einzukaufen. Er nahm aus einem Wandschrank  
einen sogenannten Knicker mit Hirschhornbest mit und äußerte gegen einen  
Anwesenden, den müsse er schleifen lassen, da er ihn brauche. Zuerst als  
er in die Stadt kam, ging er zu Dr. Beuerle, wo die Hagenlöcher, wie  
bemerkt, im Dienste war, um sich angeblich etwas verschreiben zu lassen,  
unzweifelhaft aber mit der Hagenlöcher zusammenzutreffen. So traf er  
denn auch dieselbe, die er einige Tage vorher auf einen Acker zwischen  
Weil der Stadt und Schaffhausen, der ihm gehörte, bestellt hatte, welche  
aber dieser Bestellung nicht entsprach, er machte ihr beßhalb Vorstellungen,  
suchte sie überhaupt von ihrer beabsichtigten Verbeirathung abwendig zu  
machen und verlangte, daß sie wieder zu ihm solle. Sie erklärte aber  
entschieden, nicht mehr zu ihm zu wollen. Da aber Dr. Beuerle nicht da  
war, ging er entrüstet fort und brachte seinen Knicker einem Messerschmid  
zum Schleifen.

Die Hagenlöcher hatte seit einigen Tagen Todesangst; hat auch einer  
Nittmagd mitgetheilt, daß sie einen bösen Traum gehabt, nach welchem sie  
der Bögele erschlagen habe, und bat nun dieselbe, daß wenn der Bögele  
(der Angekl.) heute wieder komme, sie sagen solle, sie sei fort. Wirklich  
kam gegen Mittag der Angeklagte wieder und traf nun den Doktor, der  
ihm ein Rezept verschrieb.

Bei dieser Gelegenheit fragte er den Letzteren, ob er mit der Hagen-  
löcher nicht etwas reden dürfe. Beuerle, dem das unerlaubte Verhältnis  
Beider nicht unbekannt gewesen sein soll, hatte nichts dagegen. Die Re-  
benmagd der Hagenlöcher hatte diese aber in ihre Kammer eingeschlossen,  
und als der Angekl. nach ihr fragte, erklärte sie, „sie sei ausgegangen.“

Inzwischen war es Mittag geworden und die Hagenlöcher eben im  
Stalle mit dem Melken der Kühe beschäftigt, als der Angeklagte bei der



selben erschien, so daß sie, als sie seiner ansichtig wurde, beinahe vor Schrecken umfiel und die Nebenmagd hat, da zu bleiben. Der Angeklagte hatte inzwischen bei dem Messerschmid seinen Knädel geholt und da solcher noch nicht fertig, dem Messerschmid selber das Rad getrieben, damit es schneller gehe, von da aus war er, um die Hagenlöcher anzufandhaschen, wieder nach dem Beuerleischen Hause gegangen und in den Stall getreten. Als ihm der Hausknecht und die andere Magd seine Nachstellungen vorhielten, berief er sich auf die ihm von Dr. Beuerle erteilte Erlaubnis. Beide entfernten sich nun aus dem Stalle; kaum war aber der Knecht fort, als der Angeklagte die Hagenlöcher an den Jöpfen zu Boden rief, auf sie kniete und mit seinem Knädel auf sie hincinhack. Auf ihren Hülfesruf eilte die andere Magd mit einer Mistgabel herbei und schlug auf den Mörder hinein, bis er sein Schlachtopfer losließ. Die Hagenlöcher, welche sich mit durchstochenem und durchschnittenem Halse noch einige Schritte vorwärts bewegte, stürzte bluttriefend zusammen und war tot. Sechs Stich- und Schnittwunden, wovon eine die Hauptschlagader förmlich durchschnitten, mußten nach dem ärztlichen Gutachten ten Tod unmittelbar herbeiführen. Der Angeklagte will nun über die Art und Weise, wie er zu diesem Mord gekommen, nur so viel über die That selbst noch wissen, daß ihn die Gemordete vor der That, nachdem er ihr gegebene Geschenke zurückverlangt, einen schlechten Kerl z. geschimpft habe. Umbringen habe er sie nicht wollen, hätte er die Absicht gehabt, hätte er sich auch gleich erschossen, er sei sehr aufgebracht gewesen. Er macht durch sein äußeres sowohl als sein gefühlloses Benehmen, das auch aus den Aussagen von ca. 30 Zeugen erhellt, einen schlimmen Eindruck.

Den 16. Dez. Heute begannen die Parteivorträge, in welchen sich sowohl der Staatsanwalt als der Verteidiger, R. C. Becher von Stuttgart, auszeichneten. Ersterer beharrte auf der auf „Mord“ gerichteten Anklage, indem er den mit Vorbedacht gefassten und ausgeführten Entschluß des Angeklagten in schlagender Weise nachwies; Letzterer plaidierte eben so glänzend auf „Todschatz“, daß der Angeklagte die verbrecherische That im Affekt in augenblicklicher Aufwallung des Zorns gethan habe.

Der Angeklagte blieb während der ganzen Verhandlung herzlos, kalt und zeigte in seinem Benehmen keine menschliche Regung.

Auch das Verdict der Geschworenen, das ihn des Mords für schuldig erklärte, änderte an seinem stolischen Gleichmuth nichts, erst als das Urtheil ausgesprochen und der Präsident einige tiefergreifende Worte an ihn richtete, suchte er ein wenig mit dem Gesichte, sonst wurde nichts Auffallendes an ihm bemerkt. Mit diesem traurigen Falle schlossen die diesmahligen Verhandlungen.

Bögele hatte sich nach dem gefällten Urtheil lebhaft mit seinem Verteidiger unterhalten; der Grund hievon soll der Passus des Todesurtheils sein, der bestimmte, daß die Kosten des Processus aus dem Vermögen des Verurtheilten bestritten werden sollen. Auf das Todesurtheil war der entschlossene, überlegende Mann längst gefaßt; allein daß er auch noch die Kosten des Verfahrens tragen sollte, das schien dem geldlosen, erwerbsfähigen, geizigen Bauern noch härter anzukommen, als der Tod. Er hat es für seine Lebensaufgabe erkannt, seinen Kindern ein reiches Erbe zu hinterlassen und jetzt soll dieses noch durch ihn selbst geschmälert werden! Bereits hat König Karl zwei Todesurtheile cassirt. Wird auch das dritte cassirt? In einem so eclatanten Falle wie der gegenwärtige käme die Cassation des Urtheils einer faktischen Suspendirung der Todesstrafe gleich!

Laub, 17. Dez. Heute Nacht ist die Trampler'sche Cidermühle auf der Säge gänzlich abgebrannt.

Hannover, 15. Dezbr. Nach der „Allg. Ztg.“ hat der König von Hannover von dem jungen König von Baiern ein Schreiben erhalten, worin der Gedanke eines innigen gegenseitigeren Anschlusses der mittelstaatlichen Fürsten, insbesondere zum Zweck der Erledigung der Herzogthümerfrage im Sinne des guten Rechts, mit warmen Worten empfohlen werde.

Leipzig. Die Redaktion der hier erscheinenden „Sängerhalle“ fordert alle deutschen Gesangsvereine auf, zur Gedächtnisfeier an Ernst Moritz Arndt am 26. Dez. d. J., Abends 10 Uhr, das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ anzustimmen.

In der Glogauer Sache ist ein neuer Schritt gethan. Die Redaktion des „Niederschlesischen Anzeigers“ in Glogau hat von dem Kreisgericht in Stettin die Anzeige erhalten, daß Lieutenant Krause nächstens kommissarisch werde vernommen werden; die Redaktion wird aufgefordert, diesem Termine beizuwohnen. Lieutenant Krause gehört bekanntlich der Stettiner Garnison an.

Wien, 19. Dez. Das Abendblatt der „Presse“ bezeichnet Darmstadt als den Ort der mittelstaatlichen Conferenzen. Ein Artikel der „Const. Deserr. Ztg.“ betrachtet die Einsetzung des Erbprinzen von Augustenburg als Herzog von Schleswig-Holstein für gesichert.

Paris, 17. Dez. Das Färben der Schoßhunde ist jetzt hier ganz allgemein Mode geworden. Man sieht in den brillanten Equipagen und in den Alleen des Boulogner Waldchens him-

melblau und rosenrothe Hündchen. Die verschiedenen Farben sollen einen ganz eigenthümlichen Einfluß auf den Gemüthszustand der kleinen Bierheuler ausüben!

In Paris und Brüssel gewinnen die Arbeitseinstellungen immer größere Ausdehnung. In ersterer Stadt sollen gegenwärtig nicht weniger als 100,000 Arbeiter feiern. In Brüssel konnten mehrere Journale wegen Arbeitseinstellung der Setzer und Drucker nicht erscheinen.

Havre, 14. Dez. Heute wurde der flüchtige Postpraktikant Hoffmann aus Stuttgart in dem Gasthof zur „Stadt Stuttgart“ des Hrn. Caspar durch die Sicherheitspolizei verhaftet. Derselbe war mit einem jungen Mann aus England gekommen, der eine nannte sich Karl, der andere Apol und sie gaben an: sie beabsichtigten eine Spazierfahrt nach England zu machen; sie suchten durch ihre trogige Haltung zu imponiren und hatten viel Geld im Besitz. Als der Centralkommisär Turné dem verdächtigen Hoffmann seine Photographie, die er von Stuttgart erhalten, vorlegte, verlor dieser die Fassung und sagte: „Ich bin gefangen.“ In den Koffern der Beiden fanden sich noch 30,000 Franken in verschiedenen Münzsorten vor; seit etwa einem Monat hatten sie mit einander etliche 20,000 Fr. verbraucht. Der Kamerad Hoffmanns war ein Kellner; sie hatten sich zusammengesellt, um mit einander in den Ver. Staaten von Amerika ein Geschäft zu gründen, wohin sie am Tage ihrer Verhaftung abreisen wollten.

London, 18. Dez. In seiner Botschaft an den Congress hat Präsident Lincoln erklärt, er sei entschlossen, den Krieg so lange fortzuführen, bis der Süden unterworfen sei. In Betreff der Sklavenfrage hält Lincoln alle seine bisherigen Erklärungen aufrecht und empfiehlt, die Verfassung dahin abzuändern, daß die Sklaverei im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten abgeschafft werde.

## Verlust und Gewinn.

(Fortsetzung und Schluß.)

Glärchen war aufgesprungen. Sie konnte diese Worte schon nicht mehr hören, so wirbelten ihr die Sinne. Sie stand wie vom Schlage getroffen. Der Blick des Herrn Gebhard war dem ferner Sanklungen zu vergleichen, der betäuben soll. Ihr Schweigen aber ermutigte den Frevler. Zimmer lähner fuhr er fort:

„Ach, ich bin unglücklich verheirathet, liebes Glärchen. Ich mußte nach Geld heirathen, ohne Liebe. Glärchen, ohne Liebe! Ach, das ist ein Jammer, ohne Liebe heirathen zu müssen. Die Eltern hatten das schon so ausgemacht. Ich war verlobt, ehe ich meine Braut gesehen. Nun hab ich das Schicksal. Glanz und Geld genug, aber nichts fürs Herz, nichts fürs Auge. Glärchen, Du, Du mußt mein werden; Du, nur Du!“

Weiter kam Herr Gebhard nicht. Das schamglühende Mädchen hatte mit Gewalt seine lieblosenden Hände von sich gestoßen und war mit einem einzigen wie in Verzweiflung ausgestoßenen „Herr Gebhard!“ an die Thür gesprungen, die sie öffnete.

„Was thun Sie? Ich bitte Sie!“ rief der Ueberraschte.

Mit zitternder Stimme hauchte Glärchen die fast tonlosen Worte: „Herr Gebhard! Sie kommen von einem Gastmahle. Ich ersuche Sie, verlassen Sie mein Zimmer! Morgen werden Sie gesammelter sein.“

Da Glärchen sich auf die ersten Stufen der Treppe zurückzog, murmelte Herr Gebhard etwas vor sich hin, nahm den Hut und wollte sie durch diese Förmlichkeiten sicher machen, um zurückzukehren. Doch begleitete sie seinen scheinbaren Abschied mit einem weitem Zurückgehen auf der Treppe. Er mußte ihr folgen. An der Hausthür erst ließ sie den Beschämten an sich vorbeigehen. Er ging stumm und lächelnd. Er fürchtete das Aussehen der Nachbarschaft.

Furchtbar war die Nacht, die Glärchen verbrachte. Der Schlaf wollte nicht erquickend über ihre Augen kommen. Wüste Bilder, die sich in Fragen verzerrten, schreckten sie auf, wenn sie eben entschlummern wollte. Erst als sie in dem Gedanken an ihren, im Gefängniß weilenden, edlen Vater in Thränen ausbrechen mußte, erst da kam ein linderer Geist über sie und ließ sie gegen Morgen sanft entschlummern.



Ihr Erwachen war jammervoll genug. Sie sah, daß ihres Vaters Rettung nicht in ihre Macht gegeben war, sie setzte voraus, Herr Gebhard würde abgereist sein und sie die Rache dafür fühlen lassen, daß sie seine unwürdigen Anträge zurückgewiesen. Wie erstaunte sie daher, als Morgens gegen zehn Uhr aus dem Gasthof ein Brief kam, in dem ihr Herr Gebhard schrieb:

Mein verehrtes Fräulein!

Vergeben Sie meine Unbesonnenheit! Ja, ich kam gestern von einem fröhlichen Mahle. Ich war meines Bewußtseins nicht mächtig, Sie sind ein edles, tugendhaftes Weib, das ich hoch verehren muß. Sie sind würdig, die glückliche Tochter Ihres Vaters zu sein. Unverzüglich laß ich den Befehl zu seiner Befreiung geben und darf ich, da ich um 11 Uhr abreise, noch einmal vor Sie hinstreten und mir Ihre Verzeihung erbitten? Zürnen Sie nicht Ihrem aufrichtig ergebene . . .

Der Name war nur angedeutet. Aber wie jubelte das glückliche Mädchen auf! Ihre Voraussetzung hatte sie nicht betrogen. Nur der Augenblick hatte den fremden Mann, von dem ihr ganzes Lebensglück abhing, hingerrissen. Sie wußte nicht, was sie thun sollte. Sie überlegte, ob sie wagen könne, selbst in den Gasthof zu eilen. Sie wollte dann ins Gefängniß, wo sie seit zwei Tagen nicht gewesen war. Dann fürchtete sie wieder, Herr Gebhard könne sie auf diese Art verfehlen. . . . So stand sie rathlos, ordnete ihr Zimmer, stellte Blumen ans Fenster, schmückte sich sogar, als ob ein Festtag angebrochen wäre, und war es nicht ein Festtag? Durfte sie nicht hoffen, den Vater in kürzester Frist frei und in ihren Armen zu sehen?

In dieser Stimmung klopfte es. Es war Herr Gebhard. Er kam, wie er geschrieben hatte, reisefertig. Mit niedergeschlagenen Augen bot er Glärchen die Hand. Sie nahm sie und drückte sie voll Dankgefühl. „O theurer Herr,“ rief sie, „möge sie der Himmel mit jedem Glücke belohnen! Der Vater wird frei! Wann darf ich zu ihm fliegen?“

„In einer Stunde,“ sagte Herr Gebhard und setzte sich seufzend. Er sprach von seinem Leichtsinne. Glärchen bot ihm, den Gegenstand zu verlassen. Der junge Kaufmann that es, doch lehrte er nach einigen Ausweichungen wieder darauf zurück. Er erzählte manches aus seinem Leben. Er sagte, die Reichen waren oft unglücklicher als die Armen. Ehrgeiz und Leidenschaft verzehrten sie. Was er am gestrigen Abend von seiner Familie gesagt habe, nahm er nicht zurück. Er besäße Kinder, sagte er, aber seine Frau verstände ihn nicht. Sein Ton war so weich, seine Miene so treuherzig, daß Glärchen Vertrauen faßte und ihm den Rath zusprach, für das Viele, was er besäße, sich die einzige Entbehnung nicht so kümmern zu lassen. Sie pries das Loos der Begüterten, schilderte ihre eigene frühere Lage und gab die Hoffnungen an, die sie auf die neue Unternehmung des Vaters setzte.

So verfloß fast eine halbe Stunde. Herr Gebhard erhob sich. Der Abschied war gekommen. Er nahm Glärchens Hand. Ruhig und voll Vertrauen gab sie sie ihm. Sie lehnte sich an den alten Sorgenstuhl des Vaters. Da es ihr schien, als wenn Herr Gebhard jetzt gehen wollte, folgte sie einen Schritt, aber in demselben Augenblick erlebte sie etwas Furchtbares. Der falsche, tückische Heuchler umschlang sie mit beiden Armen. Wie wahnsinnig drückte er die fahlen Lippen auf ihr erlassendes Antlitz und mit dem Rufe: „Du mußt mein sein!“ warf er das Opfer seiner elenden Leidenschaft auf den Lehnstuhl. Schon erstreckte er mit der linken Hand die um Hilfe rufende Stimme des armen Mädchens, da krachte der Sessel unter der Wucht der Ringenden zusammen. Glärchen machte sich frei. Mit der Behendigkeit ihrer wiedergewonnenen Kraft sprang sie ans Fenster, riß es auf, schwang sich auf die Brüstung und wäre hinuntergesprungen, wenn der Glende nicht gerufen hätte: „Um Gottes willen kein Aufsehen!“

So sah sie einen Augenblick in furchtbarster Spannung.

Herr Gebhard raffte sich auf, betrachtete sie noch eine Weile fragend. Sie antwortete nur mit der Geberde, bei seiner geringsten Annäherung einen Schrei auszustößen, der alle Nachbarn zu Hilfe rief. So blieb ihm nichts übrig, als sich zu entfernen. Er that es tückisch und zähnelnischend.

Clara stieg vom Fenster nieder. Sie war einer Ohnmacht nahe. Der Blick auf den zertrümmerten Liebling des Vaters,

den sie ihm längst schon ins Gefängniß nachgeschickt, wenn sie ihm nicht eine neue Umkleidung hätte geben lassen wollen, erpreßte ihr Thränen. Da sah sie, wie vor einer zertrümmerten Welt. Ein neuer Abschnitt ihres Lebens! Wie schmerzlich, wie peinlich! Sie weinte noch, als schon in der Ferne vom Marktplatz her das Posthorn ertönte, unter dessen Klängen Gebhard eben in seinem Wagen abreiste. Sie wußte wohl, daß sie ihm den Preis nicht gegeben hatte, um den allein der Glende den Vater befreien wollte.

Als sie noch so sah und den zertrümmerten Lehnstuhl betrachtete, fiel ihr ein Blinken am Fußboden auf. Sie sah näher hin. Es ist ein Goldstück. „Um Gottes willen,“ denkt sie, „sollte es der Unglückliche verloren haben?“ Sie nimmt es auf. Da bemerkt sie ein zweites, drittes. Sie rückt an dem zerbrochenen, alten, morschen Stuhle, aus ihm fällt ein viertes. Nun entdeckt sie den wunderbaren Schatz. In den staubigen und niedergesessenen Rostbaaren der Polsterung des veralteten Sorgenstuhls liegen Rollen von Goldstücken. „O mein Gott, was ist das?“ ruft sie, schließt zitternd die Thüre, untersucht und findet eine Summe von einigen tausend Thalern in Gold. Ihr Herz schlägt hörbar. Sie laßt, sie weint. Sie sammelt Alles, legt es in ihren alten Schrank, verschießt ihn, nimmt Hut und Tuch, schwankt wieder, betrachtet noch einmal ihren Hund, den alten Sessel, gedenkt der Geschichten, die der Vater von diesem Sessel erzählte, und eilt nun spornstreichs in die Stadt, auf den Markt ins Gefängniß. Von einer Freilassung des Vaters war hier keine Rede gewesen. Man läßt sie zum Vater ein. Dieser sieht ihre Aufregung, fragt, hört, kann kaum glauben. Aber es ist so. Er besinnt sich auf den alten Vetter, dem der alte Sessel gehört hatte. Er besinnt sich, daß dieser für einen alten Weizbals galt, daß er das Gnaudenbrod bei seinem Vater genoß, weil er sich für arm erklärte. Der Vetter war ohne Erben gestorben, die Erben waren nur er und sein glücklich Kind. „Aber wie entdecktest Du diesen Schatz?“ rief der Vater. In feberhafter Eile erzählte Clara, wie sie den Lehnstuhl für den Vater neu schmücken wollte, wie sie den alten Ueberzug gelöst habe, da wäre sie des Hundes inne geworden. Sie wagte noch nicht, das Herz des Vaters durch die ganze Wahrheit zu betrüben.

Der Vater verächtigte seine Schuld und war frei. — Die Anwesenheit des Herrn Gebhard in dem Städtchen verbreitete die Vermuthung, der reiche Kaufmann hätte einen neuen Versuch gegeben. Mit dem Reste des gefundenen Schatzes begann der Vater ein neues Geschäft. Es schlug ein, gedeiht jetzt und blüht.

Glärchen fand die Hand eines jungen Arztes, der sich in der Nähe niedergelassen hatte und der die blühende Schönheit schon lange im Stillen liebte. Den nähern Vorgang, wie der alte Sorgenstuhl der Gründer ihres Glückes hatte werden müssen, erzählte sie dem Vater erst, als die glückliche Mutter eines Tages voll Rührung zusah, wie er sein erstes Enkelchen auf seinem Schooße in dem neu wiederhergestellten Sorgenstuhle, dem Heiligthum der Familie, hüpfen und springen ließ. Clara hatte viel, beinahe alles verlieren müssen — um alles zu gewinnen. —

### Zweifelbige Charade.

(Eingesendet von einem Naturdichter.)

Mein Erstes, vom Landmann und Bauern geschaffen,  
Dient manchmal dem Schäfer als taugliche Waffe,  
Der Jäger und Weidmann nach schärferem Blick  
Zieht oft sich betrogen von ihm zurück.  
Mein Zweites, vom Weibe verschmäht und gemieden,  
Bleibt doch bei der Weibertruwe wohl angeschrieben;  
Im Kreise der Frauen da wird es geliebt,  
Ob's wohl oft der Hohn eines Bauernweibs ist.  
Der Jüngling, der Held, der Fürst, der Gelehrte,  
Der Laie selbst hat es zu seinem Gefährten;  
Wird es verlehrt, so mag's oft wichtig scheinen,  
Kann Muth und Reiz zur kühnen That verleihen.  
Ein Schwarzwälder Städtchen mit seiner Ruine,  
Das zählt 2 Bürger, die haben persönlich  
Mein Drittes in doppelter Portion stehn,  
Einer von diesen läßt uns mein Ganzes sehn.  
So kommt es nun endlich, mein Ganzes zu sagen:  
Es ist ja bekanntlich der Ram' eines Wagens;  
Sucht ihn nicht vergeblich, ihr findet ihn nur  
Ohne Dachsen und Pferde beim Gitterzug.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaction: Hölzl.